

Zehn Minuten Sprachkunde

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **19 (1963)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zehn Minuten Sprachkunde

Entsinne dich des richtigen Falles

„Es war das letzte, woran er sich entsinnen konnte“, berichtete leichten Sinnes mein Freund Balduin. „Du bist der erste nicht“, erwiderte ich sinnend, „und wirst auch nicht der letzte sein, der ‚entsinnen‘ und ‚erinnern‘ verwechselt.“ — „Verwechselt?“ fragte Balduin gedehnt und wechselte die Farbe. „Diesen Vorwurf muß ich energisch zurückweisen. Wie kann man Wörter verwechseln, die dieselbe Bedeutung haben!“ — „Das bedeutet gar nichts“, entgegnete ich, „die Sprache hat ihre eigenen Gesetze. Ein Beispiel: Es heißt ‚im Gegensatz zu...‘, nicht wahr? Nun sollte man annehmen, es müsse auch ‚im Unterschied zu...‘ lauten, und tatsächlich hört und liest man diese Wendung immer wieder. Zum Unterschied von ‚im Gegensatz zu...‘ heißt es, aber nicht ‚im Unterschied zu...‘, sondern ‚zum Unterschied von...‘, und es wäre gut, wenn du dir diesen Unterschied merktest.“ — „Merkwürdig“, murmelte er. „Laß mich auf den Anfang unseres Gesprächs zurückkommen“, fuhr ich fort. „Du behauptest, es sei das Letzte gewesen, woran er sich habe entsinnen können. Ich behaupte: Es war das letzte, woran er sich erinnern oder dessen er sich entsinnen oder erinnern konnte. Zum Unterschied von ‚sich entsinnen‘, das nur mit dem Genitiv verbunden werden darf, hat ‚sich erinnern‘ sowohl den Genitiv als auch die Präposition ‚an‘ mit folgendem Akkusativ bei sich. Wenn du deinen Einfall in diesem Sinne berichtigst, kannst du meines Beifalls sicher sein.“

„Ich werde aus diesem Vorfall eine Lehre ziehen und versuchen, mich künftig derartigen Verstößen gegen die Sprachgesetze zu enthalten“, erwiderte Balduin mit seinem kernhaft ausgeprägten Sinn für Konsequenz. „Doch schon wird dem Versuch ein End‘ gemacht“, sagte ich, ihn unterbrechend, „denn auch in diesem Falle hast du einen falschen Fall angewandt. Wenn dieser Kasus mich nicht weinen machte, könnt‘ ich mich des Lachens kaum enthalten. Das reflexive Verbum ‚sich enthalten‘ hält es ebenso mit dem Genitiv wie ‚sich entsinnen‘. Du wolltest also versuchen, dich derartiger Verstöße, nicht derartigen Verstößen, gegen die Gesetze der Sprache zu enthalten, ein kühner Versuch, der schon beim erstenmal kläglich mißlungen ist.“

„Nur gut, daß ich in deiner Gegenwart allen sprachlichen Sorgen enthoben bin“, begann Balduin von neuem und enthob mich damit aller Sorgen um den Schluß meines Artikels. „Allen?“ fragte ich. „Allen“, wiederholte er. „Du bist und bleibst ein rechtes Sorgenkind“, sagte ich. „Glaubst du wirklich, daß in deinem Satz alles stimmt?“ Er stutzte: „Mach dir keine Sorgen“, meinte er nach kurzem Besinnen, „diesmal ist alles in Ordnung.“ — „Alles, bis auf ‚allen‘“, erwiderte ich. „Auch das Verbum ‚entheben‘ wird immer noch mit dem Genitiv verbunden, selbst wenn sich alle Balduine dagegen verbünden. Man ist also aller, nicht allen, sprachlichen Sorgen enthoben, man ist aller Sorgen ledig, aller Sorgen bar. Oder sagst du vielleicht auch: ‚Ich hoffe, daß ich meinem Posten nie enthoben werde‘ statt: ‚Ich hoffe, daß ich meines Postens, meines Amtes nie enthoben werde‘? Verwunderlich wäre es nicht, da du ja sprachlich nie auf dem Posten bist. Die erfreuliche Tatsache, daß du in meiner Gegenwart aller sprachlichen Sorgen enthoben bist, enthebt dich nicht des Auftrages, mit der deutschen Sprache immer und überall sorgsam umzugehen.“

Ernst Tormen